

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 2.

Leipzig, 17. Januar 1930.

Ll. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurs umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878.

von Rad, Gerhard, Das Gottesvolk im Deuteronomium. (Staerk.)

Rieger, Julius, Die Bedeutung der Geschichte für die Verkündigung des Amos und Hosea. (Caspari.)

Stein, Edmund, Die allegorische Exegese des Philo aus Alexandria. (Leisegang.)

Gloege, Gerhard, Dr. th., Reich Gottes und Kirche im Neuen Testament. (Büchsel.)

Mohler, Ludwig, Dr. phil. et theol., Bessarionis in Calumniatore Platonis Libri IV. (Lothar.)

Deinhardt, Wilhelm, Der Jansenismus in deutschen Landen. (Leube.)

Schlemmer, Hans, Die Schulpolitik der evangelischen Kirche Preußens. (Löscher.)

Kötter, Rudolf, Dr., Wörterbuch zum Codex Juris Canonici. (Oeschey.)

Böhm, Benno, Dr., Sokrates im 18. Jahrhundert. (Doerne.)

Haering, Th., D., Das christliche Leben. (Bachmann.)

Seeberg, Erich, Luthers Theologie. Motive und Ideen. (Preuss.)

Alban, Johannes, Das Wesen des evangelischen Christentums. (Ulmer.)

Neueste theologische Literatur.

von Rad, Gerhard (Lic. theol., Repetent an der Universität Erlangen), **Das Gottesvolk im Deuteronomium.** Stuttgart 1929, W. Kohlhammer. (100 S. gr. 8.) 5,40 Rm.

Mit dieser programmatischen Studie zur alt. Theologie hat sich der Vf. vorteilhaft in sein Wissenschaftsgebiet eingeführt. Er hat das Problem des Deuteronomiums mit sicherem Griff aus der nachgerade unfruchtbaren literarischen Diskussion und aus einer wenig ergiebigen theologischen Fragestellung herausgehoben und in eine Bahn gelenkt, auf der man diesem Dokument der Frömmigkeit des alten Israel gerade frömmigkeitsgeschichtlich ganz neue Seiten abgewinnen kann. Vf. geht von der Frage nach dem Volksgedanken im Dt. aus. Er stellt aus der dieser Schrift eigenen terminologischen Ausdrucksweise das unverkennbare Bedürfnis nach Erfassung des Objekts Israel als Gottesvolk fest, das unter der Erwählung und der Gnade seines überweltlichen Herren steht. Israel ist von Gottes Gnaden, was es ist im Jetzt und Hier seiner geschichtlichen Existenz. Und dieses Dasein und Sosein selbst ist garantiert in den ihm geschenkten Ordnungen seines natürlichen und geistigen Lebens und in der unverbrüchlichen Verheißung Gottes, unter der es in der Geschichte steht. Aus diesem von einem kraftvollen religiösen Optimismus getragenen Volksgedanken, mit dem Israel fest auf dieser Erde steht, sucht nun Vf. alle Einzelordnungen des dt. Gesetzes verständlich zu machen.

Das ist in der Tat ein sehr beachtlicher Erklärungsversuch, und daß er geeignet ist, in viele Einzelheiten dieses Gesetzes Licht zu bringen, kann nicht verkannt werden. Wichtiger aber scheint mir noch der Ertrag dieser vom Gottesgedanken aus versuchten Interpretation des Dt. für die Erkenntnis der Stufen und Schichten zu sein, in denen sich das Leben der prophetischen Religion im A. T. bewegt hat. Vf. ist es gelungen, im Dt. ein Dokument des national-kulturell gebundenen prophetischen Gottesgedankens aufzuweisen, dessen Vertreter und Verkünder wir in den Kreisen der national-völkisch einge-

stellten Propheten von der Art des Nahum zu suchen haben. Das sind Kreise gewesen, deren gläubiger Optimismus, in vollem Gegensatz zu dem Gerichtsernst der großen Propheten, an der Zukunft Israels als geschichtlicher Gemeinschaft festhielt und sie in der Treue gegen die heiligen Lebensordnungen, die die unveräußerlichen Güter und Werte des erwählten Gottesvolkes umschlossen, garantiert sah. Es sind die Kreise eines starken, unerschütterlichen realistischen Gottesglaubens gewesen, dem ein ebenso unerschütterlicher Glaube an die Lebenskraft der Nation Israel entsprach, deren Geist sich frei zu halten vermochte von den vergiftenden Einflüssen heidnischer Naturreligion und asozialer Moral.

Die Schrift des jungen Gelehrten verdient ernsteste Beachtung. Die Linien, die sie, z. T. nur andeutend, zieht, zumal in dem letzten Abschnitt über das Verhältnis von Dt. zu den großen Propheten, müssen ausgezogen werden. Die Frage nach der Entstehungszeit von Dt. muß neu durchdacht werden. Im besonderen bedarf die Frage nach dem eigenartigen eschatologischen Hintergrunde des Dt., der ja in den abschließenden Fluch- und Segensworten gar nicht zu verkennen ist, einer eigenen Behandlung. Hoffentlich entschließt sich der Vf., allen diesen von ihm so verdienstlich angeregten Fragen in einer größeren Arbeit weiter nachzugehen. W. Staerk - Jena.

Rieger, Julius (Dr. phil., Pastor und Studieninspektor in Naumburg (Queis), **Die Bedeutung der Geschichte für die Verkündigung des Amos und Hosea.** Gießen 1929, Töpelmann. (VIII, 116 S. 8.) 3,75 Rm.

„Der göttliche Plan der Geschichte bezieht sich bei Amos direkt nur auf Israel, indirekt erst auf die Völker; nur Israel ist der Held auf der Geschichtsbühne. Amos kennt die Völker, die in seiner Zeit Bedeutung hatten, aber sie haben in seinen Augen nur insofern Wert, als sie für Israel und im Zusammenhang mit ihm in Betracht kommen.“ Diese aus einer Anmerkung S. 97 wieder-

gegebenen Sätze schränken den § 3, S. 22 derart ein, daß die vom Vf. herausgearbeitete Differenz zwischen Hosea und Amos, als wäre letzterer dem ersteren an Universalismus überlegen, sich nicht bewährt. Der vorsichtigen Beurteilung der Bezugnahme des Amos auf Bilder der nationalen Vergangenheit, die anderswo im Alten Testament entworfen werden (§ 2), wird man sich anschließen können. Doch halte ich den Unterschied des Vfs. von Procksch nicht für erheblich. Daß Amos den Fall Israels als einen verfrühten betrauert (S. 3), hat schwerlich einen geschichtsphilosophischen Nebensinn. — Für die Geschichts-Stoffe Hoseas lag dem Vf. die Studie von Peters vor, sowie Sellins Kommentar zu den zwölf Propheten. Hosea 12 schöpft sieben Erinnerungen aus der ungeschriebenen Überlieferung, die noch über keine feste Reihenbildung verfügte, und aus J. Daneben meldet sich E höchstens zu V. 14; daß auch 9, 15 aus ihm bezogen sei, glaube ich nicht. — In Hoseas Geschichtsbetrachtung findet sich eine Unausgeglichenheit. Einerseits existiert Israel erst seit und durch Mose (S. 67), was der Vf. S. 102 f. abzuschwächen sucht; andererseits gehört schon Jaqob, weil er auf palästinischem Boden aufgetreten ist, der nationalen Geschichte an. Das Merkwürdige ist hierbei, daß sich Hosea in Jaqob vom religiös-sittlichen Standpunkte weder finden kann noch will. Er hat aber nicht vermocht, daraus die nur für uns naheliegende Folgerung zu ziehen, daß jenem eine losere Stellung in der nationalen Geschichte gebühre, ähnlich dem Jetro, Melkiçedeq und Bileam. Daran hat ihn vor allem der Name Israel gehindert, den auch Jaqob trug; aber auch Hoseas Auffassung von der Vergangenheit als einer ungeordneten Fülle von Individuen und Episoden. Über das Vergeltungsdogma geht seine Aufmerksamkeit auf Zusammenhänge nicht hinaus und deshalb ist es fragwürdig, ob man ihm pragmatische Geschichtsbetrachtung, Teleologie u. ä. zuschreiben darf. Daß darin ein Mangel Hoseas läge, ist keineswegs ausgemacht. Hosea ist durch seine Unausgeglichenheit ein wertvoller Zeuge für ein zweiseitiges zeitgenössisches Bild von der nationalen Vergangenheit. Im Vordringen war schon eine Betrachtungsweise, die eine möglichst lange Strecke der heimatlichen Vergangenheit für das Volk Israel beanspruchte. Ist ein Volk überhaupt durch irgendwelche Ursachen zu geschichtlichem Denken veranlaßt, liegt sie ihm sehr nahe. Sie hat denn auch gesiegt; aber gerade sie hat eine Verwirrung angerichtet, die in der gegenwärtigen Wissenschaft empfunden wird. Es gehörte nicht zu Hoseas Auftrag, Jemanden von jener zu befreien; aber er hat Mittel aufbewahrt, die dazu helfen können. Rieger hat das Verdienst, darauf aufmerksam gemacht zu haben. — Welches Gebot ist S. 66 Anm. gemeint?

Wilhelm Caspari-Kiel.

Stein, Edmund, Die allegorische Exegese des Philo aus Alexandria. (Beihefte der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft Nr. 51.) Gießen 1929, Alfred Töpelmann. (61 S. gr. 8.) 3.20 Rm.

Bousset hatte in seinem Werke „Jüdisch-alexandrinischer Schulbetrieb in Alexandria und Rom“ (1915) den Versuch unternommen, aus den Werken Philons eine jüdisch-alexandrinische Exegetenschule, von der wir sonst nichts wissen, zu konstruieren, deren Schulgut Philon verarbeitet haben soll. Stein erkennt die Methode Boussets „im Prinzip“ als richtig an, lehnt aber seine Auffassung der „Physiker“ und der physischen Allegorie ab und sucht nach schärferen Kriterien zur Herausarbeitung der Quellen

Philons. Ein solches bietet sich ihm dar in der Art, wie Philon hebräische Etymologien verwendet. Die Untersuchung ergibt zunächst einwandfrei, daß Philon kein Hebräisch verstanden hat, sondern als einzige Sprache nur das Griechische beherrschte. Er kann also nicht der Erfinder der in seinen Schriften auftretenden hebräischen Etymologien sein. Von diesen läßt sich nur ein ganz kleiner Teil auf den agadischen Midrasch zurückführen, die Hauptmasse muß anderswoher stammen. Philon unterscheidet physische und ethische Allegorien, von denen nur die ethischen die Kenntnis des Hebräischen fordern. Die Therapeuten und Essäer haben nach Philons und des Josephus Berichten die ethische Allegorie gepflegt. Bei ihnen sucht der Verfasser die Vorläufer Philons. Die Tatsache, daß Philon die allegorische Deutung häufig als Mysterium behandelt, führt er auf den Mystizismus der beiden Sekten zurück. Als dritte Gattung tritt bei Philon die profane, rein philosophische Allegorie auf, die in einem Milieu entstanden sein muß, dem das Hebräische ganz fremd war. Ihre Quelle soll die „Proseuche der assimilierten, von hellenistischer Kultur durchdrungenen liberalen Juden Alexandriens“ gewesen sein. Das Ergebnis ist schließlich: „Philo war kein Bibelexegete im eigentlichen Sinne, er wußte nicht einmal seine Vorlagen nach den verschiedenen Richtungen zu sondern, wodurch er in grobe Widersprüche verfiel. Sein Verdienst besteht lediglich in der Erhaltung der Überlieferung. Was er von sich zu der allegorischen Überlieferung hinzuzufügen hatte, war äußerst gering.“

Die ganze Arbeit leidet daran, daß sie von einer zu flachen und das Religiöse nicht berücksichtigenden Auffassung des Wesens der Allegorie ausgeht. Der Verfasser erklärt: „Die Allegoristik ist eine allgemeine Erscheinung und tritt auf, wenn drei Bedingungen gegeben sind: 1. Ehrfurcht vor der Überlieferung, 2. geistiger Fortschritt, 3. der Fortschritt ist noch nicht zum historisch-kritischen Denken herangereift.“ Hiergegen möchte ich sagen: Die Allegoristik hat mit dem aus der Denkform des reinen Rationalismus (vgl. hierzu und überhaupt mein Buch: Denkformen, 1928) stammenden Begriff des Fortschritts nicht das geringste zu tun. Sie ist vielmehr ursprünglich und stets in der Geschichte der Religion und Philosophie verbunden mit der Denkform der Mystik. Bei den Griechen finden wir die Allegorie zuerst bei den Orphikern, bei einzelnen von der Orphik beeinflussten Vorsokratikern, besonders bei Heraklit und den Pythagoreern, dann bei Platon, der hier wieder der orphischen Mystik folgt, und schließlich bei den Stoikern, deren von Heraklit stammender Pantheismus durchaus mystisch ist. Ihre Auflösung der Volksreligion in ein Spiel geistig-physischer Kräfte (die Theologie gehört bei ihnen zur Physik) ist nichts anderes, als was die Gnostiker, ein Dionysius Areopagita, Johannes Eriugena, Eckhart, Jakob Böhme usw., kurz alle Mystiker mit den biblischen Gestalten und Ereignissen auch gemacht haben, ohne daß sie dabei irgendwie fortschrittlich oder aufgeklärt gesinnt waren. Hier liegt der Schlüssel der Methode, und von hier aus wird es ohne weiteres verständlich, warum Philon seine Allegorien als Mysterien verkündet. Die Therapeuten und Essäer sind von Philon sicher erst zu Mystikern gemacht worden. Das verrät schon die Tatsache, daß alle Züge, die an diesen Sekten und ihrem Treiben mystisch sind, nicht jüdisch, sondern orphisch-pythagoreisch erscheinen. Die Verbindung der Mystik mit der Allegorie ist viel älter, ja gar keine historische, sondern eine sachlich in dem Wesen der Mystik begründete. Von

hier aus ist auch der Weg zur Deutung der „Physiker“ bei Philon zu finden, die bei Stein als Theologen auftreten. Das Nötige hierüber hätte er in meiner Übersetzung von *De posteritate Caini* § 7 finden können, wo ich gezeigt habe, daß die „physische Theologie“ bis auf die Orphiker zurückgeht, die unter einem „physikos Logos“ die Mysterienweisheit über die Götter verstanden, die durch Allegorie gewonnen wird und nur den Eingeweihten verkündet werden darf. Dementsprechend heißt es noch bei Eusebios (Praep. ev. III 1, 1): *ἡ παλαιὰ φυσιολογία καὶ παρ' Ἑλλήσι καὶ βαρβάρους λόγος ἦν φυσικὸς ἐγκεκρυμμένος μύθος, τὰ πολλὰ δὲ αἰνιγμάτων καὶ ὑπονοιῶν ἐπίκρυφος καὶ μυστηριώδης θεολογία*. Die Allegorie gehört also zur Mysterientheologie, und Philons Allegorien sind nur zu begreifen, wenn man davon ausgeht, daß er die alttestamentlichen Urkunden in Mysterienweisheit umdeuten will. Es muß erst einmal festgestellt werden, was Philon nicht umdeutet und was ihm als Wahrheit feststeht. Man wird dann ein sehr einheitliches System finden, das ganz die Züge einer Mysterientheologie des späteren Platonismus trägt, wie wir sie etwa bei Plutarch *De Iside et Osiride* finden. Von hier aus kann man dann einen Einblick in die Allegorien bekommen, die alle zum Zweck der Einfügung des überlieferten Materials in den im voraus feststehenden Sinn seiner Theologie dienen. Hier wird man so etwas wie exoterische und esoterische Allegorien finden. Wir werden Philons Quellen erst dann richtig sehen und aus seinem Werk herauslösen können, wenn wir ihn selbst verstanden haben. Er ist kein bloßer Kompilator, sondern ein sehr bedeutender, aber eben ein mystischer Theologe, und ich hoffe, in einigen Jahren dies alles deutlich zeigen zu können, wenn ich die Zeit dazu finde, meinen „Philon“ zu schreiben, ein Buch, in dem es mir darauf ankommt, diese Gestalt aus sich selbst heraus zu verstehen, die nicht aus ihren Quellen herauswächst, sondern die Quellen in ihren eigenen Organismus einformt.

Hans Leisegang - Leipzig.

Gloege, Gerhard, Dr. th. (Pastor an S. Marien zu Bernau bei Bln.), **Reich Gottes und Kirche im Neuen Testament** (= nt. Forschungen, herausg. von D. O. Schmitz, 2. Reihe, Untersuchungen zum Kirchenproblem des Urchristentums, 4. Heft). Gütersloh 1929, Bertelsmann. (XI, 428 S. gr. 8.) 12,50 Rm.

Das Buch ist erwachsen aus einer Tübinger Dissertation und fußt besonders auf der theologischen Arbeit A. Schlatters. Sein Thema greift mitten in die Hauptprobleme der n. t. Arbeit und ist im hohen Grade zeitgemäß. Seine Arbeitsweise verbindet die systematische und die historische, aber so, daß die systematische die Führung hat. Die Vorstellungen Reich Gottes (S. 5—200) und Kirche (S. 201—425) werden auf Grund ihrer a. t. Vorgeschichte (S. 5—49, S. 201—220) in ihrem Grundcharakter bzw. Wesen erfaßt (S. 49—66, S. 220—261) und dann systematisch durchkonstruiert nach dem Aufbau: Überwelt-(zeit-)lichkeit (S. 66—86, S. 261—314), Gegenweltlichkeit (S. 86—104, S. 314—352), Gegenwärtigkeit (Innerweltlichkeit der Kirche) (S. 104—152, S. 352—399), wozu bei dem Reich Gottes ein Abschnitt über sein Wesen als Heilsgeschehen (S. 152—171) und einer über seine Unbedingtheit (S. 171—201) und bei der Kirche ein Abschnitt über ihre Einheit (S. 399—425) kommen. In dieser systematischen Aufgliederung wird das n. t. Material dargeboten und der Streit der verschiedenen Auffassungen durch Entfaltung der Folge-

rungen aus der Erfassung des Grundcharakters bzw. Wesens geschlichtet. Die gesamten Aussagen des N. T., soweit sie behandelt werden, sind sozusagen auf eine Fläche aufgetragen und die Unterschiede der verschiedenen Ausprägungen der Verkündigung beiseite gelassen. Im Grunde liegt es dem Verf. augenscheinlich an der Durchführung gewisser systematischer Grundgedanken am n. t. Stoffe, vor allem an der Erkenntnis, daß die Gedanken vom Reich Gottes, der Kirche, dem Geiste u. a. m. dynamisch, nicht statisch zu nehmen sind. Nun ist gewiß eine rein historische Erfassung des N. T. unfruchtbar, wenn überhaupt möglich. Aber der Apparat systematischer Kategorien ist hier gar zu abstrakt und schematisch, z. B. S. 352 ff. I. Die Passivität der Kirche in der Welt, 1. Raumbegrenztheit, 2. Zeitbegrenztheit, II. Die Aktivität der Kirche in der Welt, III. Die Dinglichkeit der Kirche, 1. quantitative, 2. qualitative Dinglichkeit. Und die Tatsache dürfte nicht so vernachlässigt werden, daß die Kirche aus der Anhängerschaft Jesu erst allmählich im Verlauf eben der Geschichte geworden ist, aus der die Schriften des N. T. stammen. Jesus hat wirklich weder Auftrag noch Anleitung zum Sammeln der Gemeinde gegeben (zu S. 245 f.). Gerade weil das Buch vielfach deutlich macht, wie sehr es dem Verf. um eine lebendige Erfassung der n. t. Verkündigung geht, bedauere ich, daß er sie in einer so starren Systematik behandelt. Die Grundgedanken des Buchs sind: 1. Reichsbegriff und Kirchenidee lassen sich nur in ihrer Wechselbeziehung aufeinander verstehen. 2. Das Reich Gott ist die Herrschaft Gottes. Der Begriff muß von Gott und Gottes Handeln aus verstanden werden. 3. Die Kirche ist weder mit dem Reich Gottes identisch noch Ersatz für dasselbe, sondern das Organ des göttlichen Herrschens, Objekt und auf Grund davon Subjekt des göttlichen Handelns. 4. Die Kirche ist innerweltlich, während das Reich Gottes nur in der Welt gegenwärtig ist. Diese Grundgedanken sind ausgezeichnet. Daß ihre Durchführung neben der Anerkennung auch Widerspruch findet, ist ziemlich selbstverständlich, da soviel exegetische und kritische Einzelfragen behandelt werden. Ich erwähne nur Beispiele: Matth. 16, 18 ist die Beseitigung des „Du bist Petrus“ doch nicht auf den aramäischen Text begründet, sondern nur auf eine *vermutungsweise* Rückübersetzung Billerbecks, und weshalb heißt Simon Fels, wenn die Gemeinde Jesu nicht auf ihn gebaut ist? Bei *σῶμα Χριστοῦ* die Bedeutung von *σῶμα* = Sklavin heranzuziehen ist durch den Text des N. T. nicht begründet. Wichtiger ist die starke Ethisierung der n. t. Gedanken. Im Glauben (S. 293 f.) ist der Gehorsam so stark hervorgekehrt, daß das Vertrauen darüber fast verschwindet. Das Wesen der Kirche wird im Handeln, im Weitertragen des göttlichen Handelns gesehen, nicht im Glauben (S. 258). Damit hängt zusammen, daß der Begriff des Dynamischen überschärft ist. Ich will hier nicht fragen, ob Handeln ohne Zuständigkeit überhaupt möglich ist, aber jedenfalls will Herrschen Ordnungen, d. h. Zustände, schaffen und schafft sie notwendig und wird damit selbst etwas Zuständliches. Die Herrschaft Gottes ist im N. T. nicht nur das göttliche Herrschen als Handlung, sondern zugleich die Ordnung, die Zuständigkeit, in der sich dies Herrschen darstellt. Das zeigen die S. 51 vom Verf. nach Dalman aufgeführten Wendungen der Evangelien, die der Verf. S. 54 nicht erledigt hat. Der Verf. behält darin Recht, daß man den Begriff der göttlichen Herrschaft nie versteht, wenn man vom Zuständlichen ausgeht. Aber es ist auch da-

Auch was der Verf. als Synergismus ablehnt, ist im N. T. zweifellos vorhanden. Paulus redet Kol. 4, 11 ausdrücklich von Menschen, die nicht nur für die Mission oder die Kirche, sondern an dem Reiche Gottes Dienst tun (*σύνεργοι εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ*). Auf das Ganze gesehen behält aber trotz dieser Einwände das Buch seinen Wert. Es ist erfreulich, daß G. die genannten Grundgedanken so kräftig, geschickt und siegesgewiß vertreten hat. Die Freude des Systematikers wird dabei freilich größer sein als die des Neutestamentlers. B ü c h s e l - Rostock.

Mohler, Ludwig, Dr. phil. et theol. (a. o. Professor in Freiburg), **Bessarionis in Calumniatore Platoni Libri IV**. Textus graecus addita vetere versione latina (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, herausgegeben von der Görres-Gesellschaft, XXII. Band). Paderborn 1927, Ferdinand Schönigh. (VIII, 636 S. gr. 8.) Geh. 36 Rm.

Mohler hatte bereits 1923 in dem darstellenden ersten Bande seiner Funde und Forschungen über Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann (XX. Band der „Quellen und Forschungen“) nachdrücklich auf die Bedeutung der vier Bücher *In Calumniatore Platoni* hingewiesen und eine Edition dieses Werkes in Aussicht gestellt. Sie liegt nun vor und bietet den griechischen und lateinischen Text fortlaufend nebeneinander, dazu einen doppelten Apparat mit Angabe der Varianten und Hinweisen auf die benutzten oder zitierten Stellen aus Platons Werken. Für die lateinische Übersetzung, welche den Bedürfnissen des Abendlandes entsprechend bald im Druck erschien und nach Bessarions Tode noch zweimal nachgedruckt wurde, war der Text damit gegeben und brachten auch handschriftliche Vergleiche keine nennenswerten Abweichungen. Der griechische Urtext hingegen lag bisher gedruckt nicht vor, sondern existiert außer in zwei späteren nur in drei zeitgenössischen Kodices, die in einem komplizierten Abhängigkeitsverhältnis untereinander stehen und verschiedene Fassungen des Textes darbieten. Der eine liegt im Vatikanischen Archiv (Cod. Vat. gr. 1435), die anderen beiden in der Marciana in Venedig (Cod. Marc. gr. 199 und 198). Sie wie auch die beiden späteren Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts sind für die Edition benutzt worden.

Das Werk war veranlaßt durch die *Comparationes Aristotelis et Platoni* des Georg von Trapezunt, der Platons Leben und seine Schriften in fanatischer Weise angegriffen hatte. Er ist daher, obwohl nicht mit Namen genannt, in dem *Calumniator* des Titels bei Bessarion zu sehen. In einer bei den Humanisten ungewöhnlichen Ruhe und Sachlichkeit liegt es diesem weniger daran, Georg im einzelnen zu widerlegen, als vielmehr eine umfassende Darstellung des Lebens, der Weltanschauung und der schriftstellerischen Tätigkeit Platons zu geben. Das geschah ursprünglich in drei Büchern, während das jetzige dritte Buch, eine Vertiefung der im zweiten behandelten philosophischen Anschauungen Platons über Gott, Seele, Welt usw., erst nachträglich eingeschoben wurde. Es ist auch nur einmal handschriftlich überliefert im Cod. Marc. gr. 198 und zeigt durch die sprachlichen und stofflichen Verschiedenheiten deutlich fremde Einflüsse.

Da die bisher allein bekannte lateinische Fassung gegenüber dem Original manches geändert, weggelassen und zugunsten des Aristoteles abgeschwächt hat, darf diese erste Edition des griechischen Textes mit besonderer

Freude und Dank begrüßt werden, um so mehr, als das Werk von hervorragender Bedeutung für die Geistesgeschichte des Abendlandes ist, das dadurch nach der Vorherrschaft des Aristoteles im Mittelalter zum erstenmal wieder mit Platon, freilich in neuplatonischer Form, bekannt wurde. L o t h e r - Breslau.

Deinhardt, Wilhelm, **Der Jansenismus in deutschen Ländern**. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts. (Münchener Studien zur histor. Theologie, Heft 8.) München 1929, Kösel & Pustet. (VI, 142 S. 8.) 5 Rm.

Wer von dem geistvollen Aufsatz Bornhausens über den Jansenismus (*Religion in Geschichte und Gegenwart*, 23. Bd., Sp. 24 ff.) zu der vorliegenden Untersuchung kommt, kann das Gefühl der Enttäuschung kaum unterdrücken. B. bringt neben dem geschichtlichen Abriß eine feine Analyse des Jansenismus als einer religiös-ethischen Erscheinung. Dazu ist von B. der Jansenismus als Bildungs- und Kulturbewegung in die Entwicklung zur Moderne hineingestellt. Ganz anders ist dagegen die Arbeit D.s Zunächst ist an vielen Stellen eine Verurteilung des Jansenismus ausgesprochen, die selbst für einen katholischen Verfasser zu schroff ist. Dann beschränkt sich der Verfasser auf die Heranziehung der Pro- und Contraschriften, die in Deutschland durch die Auseinandersetzung mit der jansenistischen Literatur herausgekommen sind. Die Frage, ob jansenistische Ideen direkt auf Entstehung und Charakter der katholischen Aufklärung in Deutschland eingewirkt haben, wird nicht behandelt. Freilich innerhalb der selbst gestellten Begrenzung seiner Arbeit wird D. seiner Aufgabe gerecht. Vergleicht man z. B. die Verzeichnisse, die Johann Georg Walch, dieser große Bibliograph des 18. Jahrhunderts, von der jansenistischen Kontroversliteratur gibt, so stellt man fest, daß D. ein viel reicheres Material herangezogen hat. Das fleißige Suchen des Verfassers ist von Glück begünstigt gewesen. Wichtig erscheint mir sein Nachweis, daß das eigentliche Interesse am Jansenismus in den katholischen und evangelischen Kreisen Deutschlands erst mit dem Auftreten Quesnels einsetzte. Auch die Bedeutung des Josephinismus für die Erfolge des Jansenismus in Deutschland ist richtig erkannt.

H a n s L e u b e - Leipzig-Gohlis.

Schlemmer, Hans, **Die Schulpolitik der evangelischen Kirche Preußens**. Görlitz 1928, Huttenverlag. (47 S. 8.) 1,60 Rm.

Eine Kampfschrift nennt der Verfasser selbst sein Schriftchen. Deshalb ist sie einseitig, obwohl das nicht zu sein brauchte. U. E. wird der Verf. der Kirche nur in der Einleitung gerecht, die anscheinend eine *captatio benevolentiae* sein soll. Für Schlemmer steht es fest, daß der Staat vor 1918 auf dem Gebiete des Schulwesens einen gemäßigten Fortschritt vertrat, während die Kirche das „retardierende Moment“ darstellte. Und seit 1918 mißfällt dem Verfasser überhaupt die Einstellung und Arbeit der Kirche auf diesem Gebiete in ihrer Grundrichtung. Dabei muß er aber zugeben, daß man auf kirchlicher Seite den Forderungen der Religionslehrer entgegenkommt (S. 17). Dies Entgegenkommen genügt ihm aber nicht. Demgegenüber kann man aber auf Grund der Schlemmerschen Schrift feststellen, daß von einem Entgegenkommen der Lehrer gegenüber der Kirche niemals die Rede ist. Das wäre andererseits auch notwendig. Aber es ist leider so, der größte

Teil der Lehrerschaft sieht in der Erfüllung seiner Forderungen eine Standesfrage, an der nicht zu rütteln ist. Eine Frage, die Staat, Volk, Kirche und jeden einzelnen unter uns angeht, wird zur Frage eines Standes. Das ganze Fragenbündel des Verhältnisses von Staat, Kirche und Schule wird nur vom Interesse der Lehrerschaft aus beurteilt, das mit einer erstaunlichen Leichtigkeit den Interessen aller anderen Personen und Verbände gleichgesetzt wird.

Hermann Löscher - Dresden

Köstler, Rudolf, Dr. (Universitätsprofessor in Wien), **Wörterbuch zum Codex Juris Canonici.** (Mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften und des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. 1. Lieferung.) München 1928, Josef Kösel & Friedrich Pustet. (S. 1—112 gr. 8.) 5 Rm.

Für den Codex Juris Canonici besteht aus guten Gründen ein Übersetzungsverbot. Die negative Seite des lateinischen Gewandes empfindet nicht nur, wer gelegentlich des kirchenrechtlichen Unterrichts „Nicht-Humanisten“ eine Codexstelle vorlegt; jeder, der mit dem neuen Gesetzbuch der katholischen Kirche zu tun hat, ist dankbar für den Besitz eines Hilfsmittels, das ihm den Sprachbestand des Codex in gutes Deutsch wandelt. Dr. Köstler unternimmt das in mustergültiger Weise. Er behandelt in seinem Wörterbuch den Codex und die ihm beigegebenen Documenta, gibt die Bedeutung der Wörter und belegt sie, wodurch auch die interessanten Parallelstellen zur Geltung kommen. So entsteht gewissermaßen ein Thesaurus latinitatis codicis. Was uns die erste Lieferung (A — demortuus) bietet, erregt den Wunsch nach recht baldigem Abschluß des ganzen Werkes, denn man erkennt, daß es ein ganz vollwertiges Hilfsmittel geben wird. Angenehm ist auch ein Verzeichnis der Abkürzungen im Gesetzbuch mit ihren Auflösungen und eine Zusammenstellung der (22) Textfehler, unterschieden nach Urausgabe und späteren Drucken. Eine Unterweisung für die Benützung und eine Einführung in die Sprache des Gesetzbuchs leiten das sehr verdienstvolle Werk ein.

Rudolf Oeschey - Leipzig.

Böhm, Benno, Dr., Sokrates im 18. Jahrhundert. Studien zum Werdegange des modernen Persönlichkeitsbewußtseins. Leipzig 1929, Quelle und Meyer. (318 S. 8.) Kart. 14 Rm.

„Die Betrachtung der sokratischen Philosophie ist ein Spiegelbild der Geisteskultur des 18. Jahrhunderts“ (S. 307). Mit diesem Satze ist die Bedeutung und Absicht dieses ausgezeichneten Buches am klarsten bezeichnet. Sie geht weit über das hinaus, was sein Titel zunächst vermuten läßt. Sokrates wird uns als die Gestalt gezeigt, an der die verschiedenen geistesgeschichtlichen Bewegungen dieses Jahrhunderts zur Klarheit über ihr eigenes Wollen und Wesen gelangt sind. „Es handelt sich nicht darum, den geschichtlichen Sokrates zu verstehen“ (119), vielmehr um eine Reihe von Neubelebungen und Neuerfüllungen der Figur des Sokrates mit den Ideen der jeweiligen Gegenwart. Den Verlauf dieser Entwicklung weist Böhm in sechs großen Kapiteln auf: Sokrates und die Pedanterie. Sokrates und das Christentum. Sokratismus als Lebensgefühl. Die Zersetzung des Sokratismus. Die metaphysische Neugründung der Persönlichkeit. Im Symbol des Sokrates wird zunächst der „pedantische“ Geist des 17. Jahrhunderts überwunden. Für den Deismus und den älteren

Rationalismus wird Sokrates zum klassischen Zeugen einer allgemeinen natürlichen Religion, deren Idee man gegen den exklusiven Offenbarungsanspruch des Christentums setzt. Weiter steht Sokrates dann Pate bei dem von Gottsched u. a. unternommenen Versuch, „aus dem Rationalismus eine Volksreligion zu machen“. Das „sentimental-pietistische Moment des Sokratismus“, bereits ein Ansatz zur Überbietung des Rationalismus, wird durch Zinzendorf repräsentiert. Aus der um die Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzenden Krisis des Rationalismus als moral- und gesellschaftsbauender Weltanschauung, aus der „Überwindung der Aufgeklärtheit“ (217 ff.) wächst in mannigfachen Entwicklungsstufen und Typen eine neue, stark irrationalistische Erfassung der Figur des Sokrates; ihre beiden vollendeten Formen findet Böhm in dem ästhetischen (Humboldt) und in dem religiösen (Hamann, Jacobi) Persönlichkeitsideal. Von hier aus führt die Linie zu Herder, dem letzten „Sokratisten“ des Jahrhunderts, weiter. So wird die Geschichte des Sokratesproblems zu einer abgekürzten Darstellung der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Die enorme Kenntnis der Literatur, auch der abgelegensten Quellen, und die feinsinnige, an E. Spranger geschulte Interpretationskunst, die dem Autor gleichermaßen zur Verfügung stehen, wirken zu einem Gelingen des Unternehmens zusammen, das dieses Buch zu einem der bedeutendsten und für die Zukunft unentbehrlichsten Hilfsmittel zur Erkenntnis des 18. Jahrhunderts macht. Der breite Raum, den die Darstellung der Auseinandersetzung zwischen dem Christentum und dem Autonomiegedanken einnimmt, gibt dem Werk auch für die Geschichte der Theologie hohe Bedeutung. Man wird, auch wenn man die zuweilen durchschimmernde religiöse Position des Autors nicht teilen sollte, von Böhm lernen müssen, mit Allgemeinurteilen über „die Aufklärung“ zurückhaltender zu werden und die große Differenziertheit der geistigen Bewegungen dieses von uns oft allzu summarisch behandelten Jahrhunderts konkreter zu sehen. Doerne - Lückendorf.

Haering, Th., D. (Professor in Tübingen), **Das christliche Leben.** Ethik. Unveränderter Abdruck der dritten Auflage. Stuttgart 1926, Calwer Vereinsbuchhandlung. (552 S. gr. 8.) Geb. 12 Rm.

Am 11. März 1928 ist Th. Haering, fast achtzigjährig, entschlafen. Das Vorwort zu dieser neuen Auflage seiner Ethik datiert vom September 1926. Wir erfahren daraus, daß er selbst eine genaue Durcharbeitung des Werkes gewünscht hätte, daß er sich aber im Blick auf seine Jahre dazu außerstande fühlte und darum der Bereitschaft des Verlags, die Haeringsche Ethik noch weiter mitreden zu lassen, nachgebend einen unveränderten Abdruck der dritten Auflage veranstalten ließ.

Die erste Auflage des Werkes gehört dem Jahre 1902 an. Fast ein Vierteljahrhundert also später erscheint diese neueste Ausgabe. So lange Zeit und darüber hinaus durfte und darf H.s Ethik ihren Dienst tun. Wir freuen uns dessen für sie. Ihr Aufriß ist sich durch diese Zeit hindurch ganz gleichgeblieben, erst recht natürlich ihr theologischer und wissenschaftlicher Charakter; gewachsen ist sie vor allem durch näheres Eingehen auf neuere Erscheinungen und konkrete Einzelfragen und durch Bemühung um tiefere oder eingehendere Begründung. Es ist aber interessant, aus dem erwähnten Vorwort zu erfahren, nach welcher Seite hin H. jetzt seine Durcharbeit gewendet hätte, wäre sie ihm möglich gewesen, nämlich nach Seite der sozial-

ethischen Probleme. Dabei denkt er an den Krieg und seine Auswirkungen, an eine ethische Würdigung der Revolution, vor allem aber an die Jugendfrage, die Kirchenfrage, die Frage des social gospel und des Reiches Gottes, an die ökumenischen Bewegungen.

H.s Ethik war auch in ihrer ersten Auflage nicht ein Schwertstreich; aber sie gewann den Leser durch ihre gerechte Beurteilungsart und ihre gläubige Wärme. Ihr Vorzug lag nicht in systematischer Geschlossenheit; aber sie gab in gemeinverständlicher Darstellung eine allseitige Auseinandersetzung mit den ethischen Phänomenen überhaupt und führte in lebendige Berührung mit den konkreten Angelegenheiten des ethischen Seins. Diesen ursprünglichen Reichtum mehrte die dritte Auflage und bewahrt die jetzige vierte. Möchte er seinen belehrenden und erwärmenden, befestigenden Dienst noch an manchem ausrichten.

B a c h m a n n - Erlangen.

Seeberg, Erich, Luthers Theologie. Motive und Ideen.

I. Die Gottesanschauung. Göttingen 1929, Vandenhoeck & Ruprecht. (218 S. gr. 8.) 14 Rm.

Die Untersuchung geht von der mittelalterlichen Folie aus. Es wird gezeigt, wie die Gottesidee des Aquinaten nicht religiös-praktisch, sondern rational-metaphysisch gebaut ist auf dem Boden des griechischen Intellektualismus, daß sie darum der lebendigen Personalität ermangelt und weiter kein Interesse am Heile der Einzelseele nimmt. Die nominalistische Gotteslehre Biels dagegen bedeutet im Zusammenhang mit der Frömmigkeit der „Brüder vom gemeinsamen Leben“ die Wendung zur abendländischen „heilmäßigen“ Gottesidee. Bei Tauler treten auf der einen Seite wieder antike Momente hervor. Sein Gott ist mehr der „unbekannte“ Gott des Areopagiten als der „verborgene“ Gott Luthers. Gott ist im Grunde „wiselos“. Er ist aber doch erfassbar: im Leiden der Askese. Wie hier, so wird dann auch bei Erasmus Trennendes und Gemeinsames gegenüber Luther aufgewiesen. Trennend ist das verschiedene Bildungsideal (spiritus sanctus gegen eruditio) wie das Wahrheitsideal (prophetische, intolerante Gewißheit gegen professoralen humanistisch-historizistischen Relativismus). Von hier ordnen sich die Ideen von Schrift, Sünde und Gnade, Gesetz und Evangelium, und auch Gott, der als Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, aber doch auch als göttliche Allgewalt der menschlichen Willensfreiheit ein Maß zuerkennt. — Nachdem der Vf. Luther immer schon mit hereingezogen hat, wendet er sich im zweiten Teil (S. 107 ff.) der Gottesanschauung Luthers im besonderen zu, zunächst ihren philosophischen und religiösen Voraussetzungen. Dort ist es der allbewegende Geistgedanke, hier der Gegensatz von Gott und Welt, der bestimmend ist. Was letzteren betrifft, so „singt Luther das hohe Lied der Trübsal“. Die Seele hat sich leidend, passiv zu verhalten, denn Gottes Weisheit ist Torheit vor der Welt, seine Kraft Schwäche. Wenn er zerstört, so baut er, wenn er Böses tut, so tut er Gutes, nicht bloß in der Kirchengeschichte, überhaupt in allem Geschehen, das, wie die Kreaturen, nur Larve Gottes ist, dahinter er sich verbirgt, wenn er handelt.

2. Der verborgene Gott: Diese Anschauung ist nicht bloß nominalistischer Nachklang für L., sondern, wie gezeigt wird, hängt sie mit seinen Zentralgedanken aufs tiefste zusammen, indem sie insbesondere bestimmt bleibt durch die für L. lebensnotwendige Auseinandersetzung mit der Prädestination.

3. Gott und das Böse: Auch hier steht der

Nominalismus nicht fern, nach dem das Böse erst durch die freie Setzung des göttlichen Willens böse wird, aber das wird doch immer wieder paralytisch durch den Gedanken, daß Gottes Wille das einzige Gute ist, auf das die Heiligung der Kreatur geht. Gott will das Böse nicht, um das Gute daraus zu machen. Auch im Satan ist Gott tätig als der Alleinwirkende. Die Widersprüche, die damit gegeben sind, hat L. nicht gelöst. 4. Offenbarung Gottes. Nachdem L. den actus purus der Scholastik in den lebendigen dynamisch-voluntaristischen Gott übersetzt hat, der alles erfüllt und bewegt, ist es dann das Wort Gottes, das dieses metaphysische Geschehen „deutet“ und damit die Vergangenheit zugleich auch austellt an alle Gegenwart. Die Deutung des Ewigen wird Gestalt, „Fleisch“ in Christus. In dem Inkarnationsgedanken sieht der Vf. — sicher mit Recht — den Herzpunkt aller Lutherschen Gottesanschauung.

Dies in Kürze die Leitgedanken der Untersuchung. Man wird kaum sagen können, daß sie gerade überraschend neu wären. Das Neue — es ist gewiß nicht wenig — liegt viel mehr im Detail, aber eine Anzeige hat nicht die Pflicht, das auch nur annähernd zu umschreiben. Daß die Grundstruktur nicht völlig Neues bringt, ist übrigens nicht verwunderlich. Der Rahmen ist ja alt: „Luthers Theologie“ ist nach allen Seiten schon beackert worden, es kann sich bei dieser Sachlage immer nur um „Variationen über ein altes Thema“ handeln. Aber auch in dieser Grundform ist doch mehr als ein Lebenszug übergangen. Der Vf. sagt im Vorwort, er betone mehr das Ideengeschichtliche als das Psychologische (man könnte dafür auch sagen: mehr das Systematische als das Historische). Daraus ergibt sich aber, daß Luthers Denken mehr wiedergegeben ist in einer Art von Stahlgerippe denn als der trauliche Fachwerkbau selbst — ist das wirklich noch Luthergeist, was da in Flaschen gezogen ist? —, und damit hängt noch etwas anderes Wichtiges zusammen. Wo bleibt eigentlich in diesen Ausführungen über Luthers Gottesanschauung die Liebe Gottes?, der nahe und warme Gott des Kleinen und Großen Katechismus? Ein Grund für dieses auffällige Fehlen mag in einer persönlichen Bestimmtheit des Vf. liegen, ein anderer ist der, daß das Quellengebiet der Lutherschriften ganz überwiegend auf den Römerbriefkommentar, De servo arbitrio und die Schriften zum Abendmahlsstreit beschränkt wird.

Die Fülle theologischer Kenntnis, Einsicht und Kombination, durch die sich das Buch auszeichnet, ist ungewöhnlich. Geistesgeschichtlich verhält es sich zu Holls Luther etwa wie die auf Kant folgende deutsche Spekulation.

Versprochen werden im Vorwort drei weitere Bände, die die Sakramentsidee Luthers, seine Christologie und seine Anschauung von den letzten Dingen behandeln sollen.

H. P r e u ß - Erlangen.

Albani, Johannes, Das Wesen des evangelischen Christentums. Paderborn, Junfermann. (102 S. 8.) 2.50 Rm.

Nach dem Adamschen „Wesen des Katholizismus“, das in seinem begeisterten und begeisternden Hymnus auf Rom sicher auf längere Zeit hinaus das Handbuch über den Katholizismus ist, durfte ein Katholik über eine einschlägige Frage nur etwas herausbringen, wenn er etwas zu sagen hatte. Das läßt sich aber von Albani nicht sagen. Nicht einmal der Gedanke, die römische Kirche als die wahrhaft evangelische hinzustellen, ist neu.

Der Verfasser glaubt etwas optimistisch seine Schwingen deshalb geknickt, weil er sich an Heims Wesen des evangelischen Christentums bis auf die Kapiteleinteilung und -überschrift gehalten habe.

Das Buch hat nach einer Seite, an welche Albani nicht denken kann, etwas Erschütterndes für mich. Der Verfasser war einmal evangelisch-lutherischer Pfarrer (nebenbei auch Doktor der Theologie, worauf er nach der Voranzeige von „Luther in ökumenischer Sicht“ als Mitarbeiter offenbar noch Wert legt.) Daß einer lutherischer Pfarrer sein kann und konnte, ohne auch nur einen Hauch evangelischen Wesens, geschweige denn dieses selbst erfaßt zu haben, das ist das Niederdrückende. Wenn dieser homo naturaliter catholicus nach Rom ging, so hat man in der Tat den Eindruck der einzig möglichen Lösung. Aber über das Wesen des evangelischen Christentums schreibe er lieber nicht. Es fehlt denn auch nicht die römisch-konvertitenhafte Aufmachung: ein Vorwort an die ungenannte Konvertitin und die Widmung an die lutherischen Brüder. Ulmer - Erlangen.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Hahn, Anny, D. Traugott Hahn, weiland Professor an der Universität Dorpat. Herausgegeben von Wilhelm Ilgenstein. 11.—15. Tsd. Heilbronn, E. Salzer (240 S., mehr Taf. 8) 3 Rm. — Rößle, J., Philipp Matthäus Hahn. Ein Leben im Dienst am Königreich Gottes in Christus. Mit 4 Bildtafeln. Stuttgart, Quell-Verlag der Evangel. Gesellschaft (272 S. 8) Hlw. 4.80 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Kümmel, Werner Georg, Römer 7 und die Bekehrung des Paulus. Leipzig, J. C. Hinrichs (XVI, 160 S. 8) 11 Rm. — Loewe, Hugo, Die Pastoralbriefe des Apostels Paulus in ihrer ursprünglichen Fassung wieder hergestellt. Köln, C. Roemke u. Cie. (148 S. gr. 8) 5 Rm. — Sellin, E., Einleitung in das Alte Testament. 5., neu bearb. Aufl. Leipzig, Quelle u. Meyer (XV, 178 S. 8) 6 Rm.

Exegese und Kommentare. Barth, Karl, Der Römerbrief. 5. Abdr. d. neuen Bearb. München, Ch. Kaiser (XXVIII, 528 S. gr. 8) Lw. 12 Rm. — Keller, B., Mose. 2.—5. Buch Mose für bibelforschende Christen erklärt. Neumünster, Vereinsbuchhandlung G. Ihloff u. Co. (460 S. 8) Hlw. 10 Rm. — Wach, Joachim, Das Verstehen. Grundzüge einer Geschichte der hermeneut. Theorie im 19. Jahrhundert. 2. Die theologische Hermeneutik von Schleiermacher bis Hofmann. Tübingen, Mohr (VIII, 379 S. 8) 16.50 Rm.

Biblische Geschichte. Gallig, Kurt, Die israelitische Staatsverfassung in ihrer vorder-orientalischen Umwelt. Leipzig, Hinrichs (64 S. gr. 8) 2.60 Rm. — Jeremias, Joachim, Jerusalem zur Zeit Jesu. Teil 2. Die sozialen Verhältnisse. B. Hoch und niedrig. Lfg. 1. Die gesellschaftliche Oberschicht. Leipzig, E. Pfeiffer (143 S. gr. 8) 9.50 Rm. — Kuptsch, Julius, Der wirkliche Christus. Heiligenbeil, Postfach 11 und 16, Ostpreußischer Heimatverlag (237 S. gr. 8) 4.50 Rm. — Kutschera, Edmund, Nordischer Jesus. Versuch eines Urberichtes. Wien V, Kleine Neugasse 5, Dr. Edmund Kutschera (XV, 428 S. kl. 8) Geb. 6 Rm. — Laehr †, Hans, Das Messiasbewußtsein Jesu. Berlin, E. Ebering (96 S. gr. 8) 3.60 Rm. — Michel, O., Paulus und seine Bibel. Gütersloh, C. Bertelsmann (XII, 212 S. gr. 8) 7.50 Rm. — Renan, Ernest, Das Leben Jesu. Nach der Übersetzung von Hans Helling neu bearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Hans Wiener. (Reclams Univ.-Bibliothek. Nr. 2920.) Leipzig Reclam (326 S. kl. 8) 1.60 Rm.

Patristik. Grabmann, Martin, Die Grundgedanken des heiligen Augustinus über Seele und Gott. In ihrer Gegenwartsbedeutung in 2. Neubearb. Aufl. dargestellt. Köln, J. P. Bachem (111 S. gr. 8) Geb. 6.40 Rm. — Helm, R., Die neuesten Hypothesen zu Eusebius (Hieronimus) Chronik. Berlin, Akademie der Wissenschaften, W. de Gruyter u. Co. in Komm. (40 S. 4) 2.50 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Keller, Adolf, Die Fortsetzungsarbeit der Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Zürich, Wanderer-Verlag (24 S. 8) 50 Fr.

Kulturgeschichte. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Herausgegeben unter besonderer Mitwirkung von Eduard Hoffmann-Krayer von Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 2, Lfg. 7.

Berlin, W. de Gruyter u. Co. (Sp. 961—1120, 4) Subskr.-Pr. je 4 Rm. — Steinhausen, Georg, Geschichte der deutschen Kultur. 3., gänzlich neu bearbeitete Auflage. Mit 151 Abb. im Text, 4 Tafeln in Farbendruck und 11 Tafeln in Ätzung. Leipzig, Bibliographisches Institut (X, 686 S. 4) Lw. 26 Rm.

Reformationsgeschichte. Bohnenblust, Ernst, Kampf und Gewissen. Luthers Verhalten im Bauernkrieg. Eine kulturpsychologische Studie im Lichte von R. M. Holzapfels Seelenforschung. Bern, P. Haupt (III, 66 S. gr. 8) 1.60 Rm. — Gennrich, Paul-Wilhelm, Die Christologie Luthers im Abendmahlsstreit 1524 bis 1529. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht in Komm. (160 S. 8) 5 Rm. — Hesse, H., Klugkist, Adolf Clarenbach. Ein Beitrag zur Geschichte des Evangeliums im Westen Deutschlands. Neuwied a. Rh., J. Meincke (XII, 386 S. gr. 8) 6.50 Rm. — Holborn, Hajo, Ulrich von Hutten. Leipzig, Quelle u. Meyer (VII, 176 S. 8) 5 Rm. — Köhler, Walther, Das Marburger Religionsgespräch 1529. Versuch einer Rekonstruktion. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (141 S. gr. 8) 3.80 Rm. — Luther, Martin, Werke. Krit. Gesamtausg. Die deutsche Bibel. Bd. 6. Das Neue Testament. Hälfte 1 (Evangelien und Apostelgeschichte.) Mit 8 Tafeln. Weimar, H. Böhlau Nachf. (XCVI, 639 S. 4) 45 Rm. — Markgraf, Bruno, Wie Luther mit Rom brach. 2. Aufl. Leipzig C 1, Dresdner Str. 59, Selbstverlag (79 S. kl. 8) 1.50 Rm. — Vogelsang, Erich, Die Anfänge von Luthers Christologie nach der ersten Psalmenvorlesung, insbesondere in ihren exeget. und systemat. Zusammenhängen mit Augustin und der Scholastik dargestellt. Berlin, W. de Gruyter u. Co. (XII, 184 S. gr. 8) 15 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Blanckmeister, Franz, Vierhundert Jahre sächsisches Pfarrhaus. Berlin, M. Warneck (60 S. 8) 2.60 Rm. — Brackmann, Albert, Die Entstehung der Andechser Wallfahrt. Mit 3 Taf. Berlin, Akademie der Wissenschaften; W. de Gruyter u. Co. in Komm. (40 S. 4) 9 Rm. — Classen, Wilhelm, Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter, samt einen Umriß der neuzeitlichen Entwicklung. Marburg, Elwert (XXIV, 377 S. gr. 8) 18 Rm. — Flaskamp, Franz, Die Anfänge friesischen und sächsischen Christentums. Hildesheim, F. Borgmeyer (XVI, 81 S. 8) 5 Rm. — Grosser, Evangelium und Deutschtum im Filehner Gebiet unter polnischer Grundherrschaft 912—1789. Schönlanke, Kreisauausschuß des Netzkreises (V, 102 S. 4) 2.50 Rm. — Die brandenburgischen Kirchengesandtschaften-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Bd. 1: Die Priegnitz, herausgegeben von Victor Herold. Heft 4. Lenzen. (Veröffentlichungen d. Hist. Komm. f. d. Prov. Brandenburg. 4.) Berlin, Gsellius in Komm. (S. 449—541. 4) 4 Rm. — Reckers, Ernst, Geschichte des Kölner Priesterseminars bis zum Untergange der alten Erzdiözese. Köln, Bachem (XV, 334 S. 8) 10 Rm. — Ruttenbeck, Walter, Sören Kierkegaard, der christliche Denker und sein Werk. Berlin, Trowitzsch u. Sohn (XII, 379 S. gr. 8) 18 Rm. — Schaafhausen, F. W., Der Eingang des Christentums in das deutsche Wesen. Bd. 1. 1. Von d. Antike bis zum Zeitalter der roman. Dome. Jena, E. Diederichs (Mit 28 Bildtafeln, 238 S. gr. 8) 10 Rm. — Schmieder, Ludwig, Das Benediktinerkloster St. Blasien. Augsburg, Dr. B. Filser (XV, 248, 128 S., 76 Taf., 1 Kt. 4) Lw. 60 Rm.

Papsttum. Mergentheim, Leo, Das Pontifikat Innocenz' III. als Fundgrube neuzeitlicher Ideen. Düsseldorf, L. Schwann (1929) (66 S. 8) 2 Rm.

Christliche Kunst und Archaeologie. Beer, Johannes, Die Illustration des Lebens Jesu in den deutschen Frühdrucken (c. 1460 bis 1500). Wolfenbüttel, Heckner (VIII, 101 S. gr. 8) 6 Rm. — Gruber, Karl und Erich Keyser, Die Marienkirche in Danzig. (Die Baudenkmäler der freien Stadt Danzig. Teil 1, Bd. 1.) Berlin, Deutscher Kunstverlag (VII, 90 S. mit Abb., 31 Taf. 2) 45 Rm.

Dogmatik. Barth, Karl, Das Wort Gottes und die Theologie. Ges. Vorträge. 7. u. 8. Tsd. München, Ch. Kaiser (212 S. gr. 8) 4.20 Rm. — Bornhausen, Karl, Schöpfung. Wandel und Wesen der Religion. Leipzig, Quelle u. Meyer (VIII, 260 S. 8) 10 Rm.

Apologetik und Polemik. Die christlichen Kirchen wider den Alkohol. Berichte aus aller Welt. Herausgegeben von Paul Seyfert. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (120 S. gr. 8) 3.80 Rm. — Protestantismus als Kritik und Gestaltung. Herausgegeben von Paul Tillich. Darmstadt, O. Reichl (XI, 407 S. 8) Geb. 15 Rm.

Praktische Theologie. Pfennigsdorf, E., Praktische Theologie. Bd. 1. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 349 S. gr. 8) 10 Rm., geb. 12 Rm. — Tagebuch eines Großstadtpfarrers. Briefe an einen Freund. Berlin, Furche-Verlag (181 S. 8) 4.80 Rm. — 2. Aufl. ebenda.

Homiletik. Conrad †, Paul, Glaube, Hoffnung, Liebe — diese drei. Auslegung der 5. sonntäglichen Schriftabschnitte des Kirchenjahres, ausgew. von Hans Günther. Berlin, Kranzverlag (634 S. gr. 8) 11.50 Rm. — Eger, Johannes, Gott in Christus. Dahlemer Predigten. Bd. 1. 2. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IV, 102; III, 106 S. 8) Je 3.50 Rm.

Liturgik. Bopp, Linus, Liturgische Erziehung. Mit 3 Bildertaf. Freiburg, Herder (XI, 124 S. 8) 3 Rm. — Greiff, Anton, Das älteste Pascharituale der Kirche, Did 1—10, und das Johannes-evangelium. Paderborn, F. Schöningh in Komm. (205 S. gr. 8) 9 Rm. — Hupfeld, Renatus, Das kultische Gebet. Gütersloh, C. Bertelsmann (51 S. 8) 1.80 Rm.

Erbauliches. Dosse, Fritz, Vom Gehorsam des Glaubens. Bilder und Gedanken zwischen Zeit und Ewigkeit. Leipzig, H. G. Wallmann (87 S. 8) 3 Rm.

Mission. Knak, Siegfried, Säkularismus und Mission. Gütersloh, C. Bertelsmann (42 S. gr. 8) 1.20 Rm. — Noé, Heinrich, Pfarrer Johann Schiller, ein Bahnbrecher der Inneren Mission in der Pfalz, sein Leben und Wirken nach gedruckten und ungedruckten Quellen. Kaiserslautern, Buchhandlung des Ev. Vereins in der Pfalz (164 S., Taf. 8) 2.50 Rm. — Thiele, Wilh., Vom Dienst am Wort. Berlin-Dahlem, Burckhardthaus-Verlag (164 S. 8) 2.75 Rm.

Kirchenrecht. Corpus iuris canonici. Editio Lipsiensis 2 post Aemilii Ludouici Richteri curas ad librorum manu scriptorum et editionis Romanae fidem rec. et adnotatione critica instruxit Aemilius Friedberg. [2.] 1. Decretum Magistri Gratiani. (Ed. anastatica repetita) 1879. (CIV, 1470 Sp.) — 2. Decretalium collectiones. (Ed. anastatica repetita) 1881. Leipzig, Bernh. Tauchnitz (LXXII. 1344 S. 4) 100 Rm. — Zur Frage der Kirchenschullehen. Schule, Schulbezirk u. Kirchschullehen. Bearb. v. einem Ausschuss des Sächsischen Lehrervereins. (Dresden.) Leipzig C 1, Kramer-Str. 4/6: Leipziger Lehrerverein in Komm. (79 S. gr. 8) 1 Rm. — Haring, Johann, Der kirchliche Eheprozeß. Eine praktische Anleitung für kirchliche Richter. Graz, U. Moser (VII, 64 S. gr. 8) 3.60 Rm. — Hirsch, Emanuel, Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. (Nach wissenschaftl. Vorlesungen.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (72 S. gr. 8) 3 Rm. — Hoheisel, Victor, Das Recht der Küsterschule. Ein Beitrag zu Theorie und Praxis bei der Auseinandersetzung vereiniger Kirchen- und Schulämter. Berlin, G. Stilke (XXXVI, 451 S. 8) 14 Rm. — Trieb, Franz, Praktisches Handbuch des geltenden kanonischen Eherechts in Vergleichung mit dem deutschen staatlichen Eherecht. Teil 3. Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt (VII S., S. 437—560 gr. 8) 5.50 Rm.

Universitäten. Ernst, Fritz, Die wirtschaftliche Ausstattung der Universität Tübingen in ihren ersten Jahrzehnten (1477 bis 1537). Stuttgart, Kohlhammer (VIII, 105 S. gr. 8) 5 Rm.

Philosophie. Barion, Jakob, Die intellektuelle Anschauung bei J. G. Fichte und Schelling und ihre religionsphilosophische Bedeutung. Würzburg, C. J. Becker Univ.-Druckerei (VIII, 115 S. gr. 8) 2.50 Rm. — Boor, W. de, Herders Erkenntnislehre in ihrer Bedeutung für seinen religiösen Realismus. Gütersloh, C. Bertelsmann (120 S. gr. 8) 3.50 Rm. — Ebbinghaus, Julius, Kants Lehre vom ewigen Frieden und die Kriegsschuldfrage. (Philosophie der Geschichte 23.) Tübingen, Mohr (36 S. gr. 8) 1.80 Rm. — Gronau, Karl, Platons Ideenlehre im Wandel der Zeit. Braunschweig, Westermann (230 S. 8) Lw. 4 Rm. — Janssen, Otto, Ideeller Aufbau und Metaphysik des Denkens. 1. Das behauptende Denken und seine ideelle Entfaltung. Leipzig, F. Meiner (VIII, 226 S. gr. 8) 13 Rm. — Kleinschrod, Franz, Einführung in die Übermechanik des Lebens. München, J. Schaeffer (XI, 220 S. 8) 6 Rm. — Kölln, Fritz, Der Immanenzgedanke in der kantischen Erfahrungslehre. Hamburg, Friederichsen u. de Gruyter (192 S. gr. 8) 12 Rm. — Moses Mendelssohn, Der Mensch und das Werk. Zeugnisse, Briefe, Gespräche. Herausgegeben und eingeleitet von Bertha Badt-Strauß. Berlin, Welt-Verlag (XXIV, 264 S., Taf., 8) Lw. 7 Rm. — Schnehen, Wilh. von, Eduard von Hartmann. Stuttgart, Frommann (XI, 425 S. 8) 12 Rm. — Weinhandl, Ferd., Über das aufschließende Symbol. Berlin, Junker u. Dünnhaupt (126 S. 4) 6 Rm. — Wenzl, Aloys, Das naturwissenschaftliche Weltbild der Gegenwart. (Wissenschaft und Bildung. 261.) Leipzig, Quelle u. Meyer (135 S. 8) Hlw. 1.80 Rm.

Schule und Unterricht. Bohne, Gerhard, Das Wort Gottes und der Unterricht zur Grundlegung einer evangelischen Pädagogik. Berlin, Fische-Verlag (272 S. gr. 8) 8 Rm. — Döring, Woldemar Oskar, Pädagogische Psychologie. Osterwieck a. H., Zickfeldt (VIII, 359 S. 8) 10.50 Rm. — Heitmann, Ludwig, Krisis und Neugestaltung im Erziehungswerk. Schwerin, Bahn (90 S. 8) 2.40 Rm. — Vorwerk, Dietrich, Das Gewissen des Kindes und seine Erziehung. Gütersloh, C. Bertelsmann (128 S. gr. 8) 3.50 Rm. — Wolff, A., Pädagogische Lehrer- und Schülerkunde. Tl. 1. Wesen und typische Erscheinungen des Lehrers und Erzieherums. Detmold, Meyersche Hofbuchhandl. (206 S. gr. 8) 3.60 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Kleinknecht, Hermann, Πανθεϊον. Religiöse Texte des Griechentums. In Verb. mit Gerhard Kittel und Otto Weinreich herausgegeben. Stuttgart, W.

Kohlhammer (XVI, 115 S. 8) Lw. 6 Rm. — Lewy, Hans, Sobria Ebrietas. Untersuchungen zur Geschichte der antiken Mystik. Gießen, A. Töpelmann (IV, 175 S. gr. 8) 12 Rm. — Mensching, Gustav, Buddhistische Symbolik. Mit 68 Tafeln. Gotha, L. Klotz (VII, 52 S., 68 Taf., 4) Lw. 18 Rm. — Ohm, Thomas, Kulturen, Religionen und Missionen in Japan. Augsburg, Dr. B. Filser (VII, 216 S., mehr. Taf., davon 1 farb., 1 Kt., gr. 8) Lw. 10 Rm. — Scheffelowitz, I., Die Zeit als Schicksalsgottheit in der indischen und iranischen Religion. (Käla u. Zruvan.) Stuttgart, W. Kohlhammer (V, 58 S. gr. 8) 4.20 Rm.

Judentum. Encyclopaedia judaica. (Chefred.: Jakob Klatzkin, Stellvertr. Chefred.: Ismar Elbogen. Wissenschaftl. Mitarb. d. Zentralred.: . . . Bd. 4. Beer-Bing-Cagliari. Berlin-Charlottenburg, Bismarckstr. 106, Eschkol-Verlag (XXIII S., 1248 Sp. mit Abb., mehr. z. Tl. farb. Taf. 4) Lw. 50 Rm. — Fiebig, Paul, Der Talmud, seine Entstehung, sein Wesen, sein Inhalt unter besonderer Berücksichtigung seiner Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft dargestellt. Leipzig, E. Pfeiffer (VI, 140 S. gr. 8) 5.50 Rm.

MEYERS LEXIKON

Die neue, siebente Auflage in 12 Halblederbänden wird Mitte 1930 vollständig sein und etwa 363 Rm. kosten

MEYERS LEXIKON

verbindet zeitgemäß knappe Fassung und Übersichtlichkeit mit größter Reichhaltigkeit in Text, Bildern und Karten

MEYERS LEXIKON

gibt auf jede Frage sofort unfehlbar richtige Antwort und ist der zuverlässigste Berater in jeder Lebenslage

MEYERS LEXIKON

ersetzt eine umfangreiche Bücherei und ist deshalb billig. Bequeme Teilzahlungen erleichtern die Anschaffung

MEYERS LEXIKON

ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Ankündigungen mit Bezugsbedingungen kostenfrei. Bestellen Sie noch heute

MEYERS LEXIKON

Karl Barth und die Mystik. Mit einer Stammtafelskizze und drei Diagrammen. Steif brosch. 3.50 Rm.

Sechs Predigten von Prof. D. Dr. Karl Girgensohn. Steif brosch. 3.— Rm.

Die Gestalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments. Von Prof. D. Dr. Paul Feine. 7.50 Rm.

Die Reformides in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Von Lic. Dr. Hans Leube. 4.50 Rm.; geb. 5.50 Rm.

Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung. Theologische Abhandlungen D. Ludwig Ihmels zum siebenzigsten Geburtstag, 29. Juni 1928, dargebracht von Freunden und Schülern, herausgegeben von Prof. D. Dr. Robert Jelke. (VIII, 463 S. gr. 8) 18.— Rm.; geb. 20.— Rm. Bei Sammelbestellungen (Bezug von fünf Exemplaren ab) ermäßigt sich der Preis auf 15.— bzw. 17.— Rm.

Diese Sammlung bietet einen umfassenden Einblick in die Werkstatt der evangelischen Gegenwartstheologie. Die mannigfaltigsten Fragen (biblische, historische, praktische Theologie, Dogmatik, Ethik) werden von 24 bedeutenden Gelehrten erörtert.

Vom Jesusbilde der Gegenwart. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt, 2., völlig umgearbeitete Auflage . 15.— Rm., geb. 16.50 Rm.

Evangelisches und katholisches Jesusbild. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. Steif brosch. 3.20 Rm.

Die urchristliche Taufe im Lichte der Religionsgeschichte. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. Mit 3 Abbildungen . . 2.50 Rm.

Die sittliche Triebkraft des Glaubens. Eine Untersuchung zu Luthers Theologie von Prof. D. Dr. Karl Thieme. 5.— Rm.

Dörffling & Franke / Verlag / Leipzig